

kampf des Katholizismus im Herzogtum Sachsen, den Dungersheim nicht mehr überlebte.

Die Auseinandersetzung mit Luther führte D. zunächst in einem Briefwechsel, der in der WA veröffentlicht ist, dann in einer Reihe von lateinischen und deutschen Schriften, zuerst in den *Triginta articuli* von Ende 1525, der „erste(n) umfassendere(n) Stellungnahme eines katholischen Theologen zu den Hauptpunkten der Theologie Luthers“ (256). Die Kontroverse mit dem Reformator dreht sich zunächst um den Primat des Papstes. Dabei argumentiert D. gegenüber L. aus Pseudo-Isidor mit angeblich nizänischen Kanones (122 f.). Für die kirchengeschichtliche Argumentation fehlte ihm die nötige Quellenkritik (128), so daß er auch nicht imstande war, unzweifelhaft echte Zeugnisse, wie den Briefwechsel zwischen Augustinus und Innocenz I. für seine Position auszuwerten. Stärker erwies er sich in der Abweisung des unhistorischen Arguments L.s, was *iure divino* sei, müsse so ausnahmslos anerkannt sein, daß es bereits durch einen Gegenzeugen widerlegt werde (129, 135 f.). – L. seinerseits hielt D. kaum der ernsthaften Auseinandersetzung für wert und ließ sich regelmäßig Zeit. Schließlich zog er sich im Frühsommer 1520 eindeutig auf die Schrift als einzige letzte Autorität zurück (153). Jetzt, vom 5. Brief D.s an, dreht sich die Diskussion um das Zentralthema der Autorität des kirchlichen Lehramtes (155 f.). Die Zentren der späteren Auseinandersetzung sind außer dem göttlichen Recht des Papsttums die Möglichkeit ewiger Keuschheit und der Ordensgelübde, bzw. die Deutung von 1 Kor 7, die Kommunion unter einer Gestalt, ferner gute Werke, freier Wille und Fegefeuer. – Der Ton der Auseinandersetzung ist zunächst sachlich, selbst bei unqualifizierten Angriffen wie denen Georg v. Schöneichens (209 ff.). Allmählich aber wird der Ton immer schärfer. Auch durch seine Kanzelerfahrung gewöhnte sich D. immer mehr an, auf einen „groben Klotz“ einen „groben Keil“ zu geben (224 ff., 233), erst recht dann in seinen lateinischen Anti-L.-Schriften (304, 310, 395). In der theologischen Argumentation zeichnet sich D. aus durch solide Bibelkenntnis und vor allem Vertrautheit mit der mittelalterlichen theologischen Tradition. Seine Hauptschwäche ist der Mangel an historischer Kritik. Dies wird nicht nur deutlich bei seiner Argumentation aus Pseudo-Isidor, sondern auch bei seiner Unkenntnis, daß die Kelchkommunion bis zum Hochmittelalter üblich war (299 f.). Häufig verweist er auf L.s Ordensvater Augustinus oder sucht L. auf seine Ansichten in den Frühschriften festzunageln, von denen dieser sich später abgewandt habe. Die tieferen Wurzeln L.s glaubt er in den Schriften der Böhmisches Brüder zu erkennen, mit denen sich D. bereits vorher in seiner *Confutatio* auseinandergesetzt hatte. Von Natur freilich wenig kommunikativ, war D. unter den Studenten in Leipzig immer weniger beliebt und hatte in universitären Auseinandersetzungen keinen leichten Stand (340 ff.). – Geschichtlich für das Zeitbewußtsein nicht uninteressant ist bei D. das mehrfach wiederkehrende Leitmotiv, der wahre Glaube gehe vielleicht zu den neu entdeckten Ländern über (175 f., 202, 302, 316).

An die sehr ausführliche Darstellung des Inhaltes der einzelnen Schriften und der sonstigen Auseinandersetzungen schließt sich ein zusammenfassender Rückblick (388–98) an, der noch einmal gerafft enthält, was in den einzelnen Kapiteln entfaltet ist. Was man allenfalls vermißt, wäre eine thematische Zusammenfassung der Argumentationen und Positionen D.s sowie ihrer eventuellen Entwicklung, ausführlicher als sie in diesen 10 Seiten geboten werden kann. Freilich erlaubt das sehr ausführliche Register, welches außer einem Schriftstellenverzeichnis und einem Orts- und Personenverzeichnis auch ein Sach- und Begriffsregister (421 f.) enthält, inhaltlich parallele Stellen zu vergleichen und diese Argumentation zu verfolgen. Jedenfalls ist die Darstellung ein wichtiger Beitrag für die Geschichte des katholischen Abwehrkampfes gegen die Reformation.

KL. SCHATZ S.J.

LORTZ, JOSEPH, *Erneuerung und Einheit*. Aufsätze zur Theologie- und Kirchengeschichte aus Anlaß seines 100. Geburtstages, herausgegeben von *Peter Manns* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 126). Stuttgart: Steiner 1987. IX/895 S.

Der am 21. Februar 1975 verstorbene bekannte Reformations- und Kirchenhistori-

ker Joseph Lortz hätte am 13. Dezember 1987 seinen 100. Geburtstag gefeiert. Den Altmeister durch den anastatischen Wiederabdruck von 27 seiner sonst weit verstreuten Artikel und Aufsätze zu ehren, ist das Verdienst des derzeitigen Leiters der von Lortz gegründeten Abteilung für abendländische Religionsgeschichte am Mainzer Institut für Europäische Geschichte, *Peter Manns*. Die Aufsätze erstrecken sich über einen Zeitraum von 61 Jahren. Die beiden ersten sind noch im Mainzer „Katholik“ erschienen (1913), der letzte in der „*Catholica*“ (1974), wobei nicht nur die behandelten Themen („Vernunft und Offenbarung bei Tertullian“ und „Der Canon des Vincentius von Lerin“ einerseits und „Ökumenismus ohne Wahrheit?“ andererseits) sondern auch die Namen beider Zeitschriften aufschlußreiche Akzente setzen. Die wiederveröffentlichten Arbeiten sind in drei Gruppen eingeteilt, die in der Tat die Interessengebiete des Geehrten gut abdecken. Fünf Artikel stehen unter der Überschrift „Zum Konzept der Kirchengeschichtsschreibung“: *Mein Umweg zur Geschichte* (1960), *Versuch einer Bilanz der katholischen Kirchengeschichtsschreibung in Deutschland* (1932), *Nochmals: Zur Aufgabe des Kirchengeschichtsschreibers* (1952), *Religionsgeschichte und abendländische Einheit* (1953), *Sebastian Merkle. Gedächtnisrede zum 100. Geburtstag* (1965). Sechs weitere Aufsätze rangieren unter dem Titel „Alte und mittelalterliche Geschichte“, die übrigen 16 unter der Überschrift „Reform, Reformation und Ökumene“. Dazu gehören u. a. Artikel wie „Zum Menschenbild Luthers“ (1934), „Germanikum und Gegenreformation“ (1952), „Zielsetzung des Konzils von Trient“ (1960). Der Herausgeber hat es in seiner übrigens sehr kurz geratenen Einleitung nicht versäumt die Aufsätze zu erwähnen, „in denen der Jubilar in den kritischen Jahren der Machtergreifung den keineswegs glücklichen Versuch unternahm, für die Katholiken einen legitimen Zugang zum Nationalsozialismus zu erschließen“ (VIII) und dieselben auch in der den Bd abschließenden „ausgewählten Bibliographie“ aufzuführen. Daß er keinen dieser 1934 erschienenen Aufsätze in die vorliegende Sammlung aufgenommen hat, erscheint uns angesichts der Zielsetzung des Bandes als eine richtige Entscheidung. Zwei kritische Anmerkungen scheinen uns angebracht: Um die Fülle der in dem Bd angehäuft Informationen wirklich zugänglich zu machen, hätte ein umfassendes Sach- und Personenregister beigegeben werden müssen. Dort hätte man z. B. unter dem Stichwort „Jesuiten“ nicht nur im Artikel über Sebastian Merkle interessante Einzelheiten gefunden! Zweitens hätte man dem Benutzer die Ermittlung des Ortes und der Zeit der Erstveröffentlichung wirklich leichter machen können, als das jetzt der Fall ist.

H. J. SIEBEN S. J.

ACOSTA, JOSÉ DE, *De procuranda Indorum salute*, Bd. 1: *Pacificación y colonización*, von Luciano Pereña, Vidal Abril, Carlos Baciero, Antonio García, Demetrio Ramos, José Barrientos, Francisco Maseda (Corpus Hispanorum de Pace Bd. XXIII), Madrid: Consejo superior de investigaciones científicas 1984. *De procuranda Indorum salute*, Bd. 2: *Educación y evangelización* (Corpus Hispanorum de Pace Bd. XXIV), Madrid: Consejo superior de investigaciones científicas 1987. 734/521 S.

Der im kolonialen Perú tätige José de Acosta S. J. (1539–1600) hat ein vielseitiges Werk hinterlassen, aus dem vor allem eine Naturbeschreibung und Geschichte der Neuen Welt (*Historia natural y moral de las Indias*) sowie eine klassisch zu nennende Missionstheologie herausragen. Vor 400 Jahren (Salamanca 1588) zum ersten Mal gedruckt und dann in weiteren Auflagen erschienen, unter anderem auch in Köln 1596, liegt der umfangreiche Missionstraktat nun in dieser zweibändigen lateinisch-spanischen kritischen Ausgabe vor, an der die oben genannte Gruppe von Gelehrten mitgearbeitet hat.

Der erste Band wird eröffnet mit einer einführenden Studie von Luciano Pereña (3–46), der Acostas Werk als eine „*teología de la liberación del indio americano*“ (I, 7) bezeichnet. Er enthält außerdem die ersten drei Bücher von Acostas Traktat, das Buch I über die Heilshoffnung für die Indios, die im Rahmen einer Theologie der göttlichen Vorsehung entwickelt wird, nicht ohne die größten Hindernisse für die Evangelisierung, nämlich das spanische Vorgehen selbst, anzuklagen. Das Buch II entfaltet diese Thematik in die Widerlegung der vermeintlichen spanischen Rechtstitel zur krie-